Ruhr-Universität Bochum

Fakultät für Sozialwissenschaft

Lehrstuhl für Sozialtheorie und Sozialpsychologie

Seminar: Einführung in die Autoritarismusforschung (SS 25)

Dozent: Moritz Wullenkord

Verfasser:in: Sharin Bolsmann

Protokoll zur 5. Sitzung am 22.05.2025

Die fünfte Sitzung begann mit der Verlesung des Protokolls vom 15.05.2025. In diesem Zusammenhang wurden nochmals zentrale Begriffe aus der empirischen Sozialforschung geklärt und voneinander abgegrenzt. Dabei wurde insbesondere das Verhältnis zwischen unabhängiger und abhängiger Variable angesprochen. Die unabhängige Variable wurde als jene bestimmt, die im Experiment gezielt verändert wird, um ihre Auswirkungen auf die abhängige Variable – also jene Größe, die sich infolge verändert – untersuchen zu können.

Anschließend wurde erneut zwischen dem Begriff des Konservatismus und dem des Konventionalismus differenziert. Während Konservatismus vor allem als politische Ideologie zu verstehen ist, beschreibt Konventionalismus eher eine affektive Orientierung an gesellschaftlichen Normen und Konventionen. Ferner wurde der Begriff der konformistischen Rebellion thematisiert. Dieser bezeichnet eine Form der Rebellion, die sich nicht gegen Autorität an sich richtet, sondern gegen als zu schwach empfundene Autoritäten. Diese Art der Rebellion basiert auf dem Wunsch nach einer stärkeren Autoritätsfigur. In diesem Zusammenhang hielten wir folgendes Beispiel fest: Kritik an der Regierung wird verübt, nicht weil sie autoritär ist, sondern weil sie als zu liberal oder schwach wahrgenommen wird – die Kritik erfolgt dabei im Namen einer imaginierten, stärkeren Ordnung.

Im Anschluss an diese begrifflichen Klärungen widmeten wir uns dem zentralen Text der Sitzung „*The Authoritarian Personality, 50 Years Later: What Lessons Are There for Political Psychology?*“ von John Levi Martin. Diskussionsgrundlage war der Beitrag, in dem sich der Autor kritisch mit der Forschung der Burkley-Gruppe sowie mit den Arbeiten Altemeyers auseinandersetzt. Wir hielten fest, dass der Text wegen des auffälligen Stils, der das Bedürfnis des Autors erkennen ließ, seine Kritik pointiert und deutlich zu formulieren. Bereits zu Beginn wurde deutlich, dass die Hauptkritik sich gegen eine aus Sicht des Autors problematische Typenbildung richtet, wie sie sowohl bei der Burkley-Gruppe als auch bei Altemeyer praktiziert wird.

Ruhr-Universität Bochum

Fakultät für Sozialwissenschaft

Lehrstuhl für Sozialtheorie und Sozialpsychologie

Seminar: Einführung in die Autoritarismusforschung (SS 25)

Dozent: Moritz Wullenkord

Verfasser:in: Sharin Bolsmann

Ein Zentraler Kritikpunkt für uns war die binäre Einteilung der Versuchspersonen in zwei Gruppen: „Authoritarians“ und „Non-Authoritarians“. Diese Kategorisierung basiert laut Autor auf einem normativen Schema, bei dem die eine Gruppe als grundsätzlich „gut“ und die andere als „grundsätzlich schlecht“ dargestellt wird. Dabei wurde insbesondere beanstandet, dass in der Forschung der Fokus beinahe ausschließlich auf den sogenannten „High Scornern“ lag – also jenen Personen, die hohe Werte auf den verwendeten Skalen erzielten. Die „Low Scorer“ hingegen fanden in den Analysen kaum Berücksichtigung.

Der Dozent hob hervor, dass diese Typenbildung nicht aus dem empirischen Material hervorgeht, sondern dem Forschungsdesign vorab eingeschrieben ist. Das heißt, die Gruppen werden nicht induktiv aus den Daten gewonnen, sondern im Vorhinein definiert und dann über die empirischen Daten gestülpt. In diesem Zusammenhang wurde auf die „Grounded Theory“ als kleiner Exkurs verwiesen. Diese stellt eine qualitative, hypothesengenerierende Methode dar, die sich dadurch auszeichnet, dass sie ohne Vorannahmen in das empirische Feld geht, um Theorien aus dem Datenmaterial selbst hervorgehen zu lassen. Das Vorgehen der Burkley-Gruppe stellt laut Text jedoch das genaue Gegenteil dar: Es wird mit einer vorgefertigten Theorie in die Analyse gegangen, die durch die empirischen Daten lediglich bestätigt werden soll.

Ein weiterer Kritikpunkt richtete sich gegen die Operationalisierung der untersuchten Konstrukte. So veranschaulichten wird diese Kritik wie folgt: Die Überprüfung körperlicher Stärke mit dem Messinstrument Bankdrücken zu belegen – ein Vorgehen, das als theoretisch schräg und unangemessen empfunden wurde. Analog dazu sei auch die Konstruktion und Messung von Autoritarismus in den besprochenen Studien problematisch. Die Kritik richtete sich auch gegen die Annahme, konservative Antworten seien zwangsläufig auf frühkindliche Erziehungserfahrungen zurückzuführen. Die Frage, inwiefern Erziehung tatsächlich politische Orientierung bestimmt, wurde dabei kritisch hinterfragt.

Ein besonders schwerwiegender Vorwurf im Text betrifft den Umgang mit qualitativen Interviews. Auf Seite 7 wird angedeutet, dass einige der verwendeten Interviews möglicherweise frei erfunden seien. Unabhängig von dieser Anschuldigung wurde aber deutlich, dass die Antworten von High- und Low-Scornern teilweise kaum voneinander zu unterscheiden sind. Daraus hielten wir zwei Möglichkeiten fest: Entweder besteht tatsächlich kein signifikanter Un-

Ruhr-Universität Bochum

Fakultät für Sozialwissenschaft

Lehrstuhl für Sozialtheorie und Sozialpsychologie

Seminar: Einführung in die Autoritarismusforschung (SS 25)

Dozent: Moritz Wullenkord

Verfasser:in: Sharin Bolsmann

terschied zwischen den Gruppen, oder aber die Messinstrumente sind unzureichend und erfassen nicht das, was sie zu erfassen vorgeben.

Wir hielten ergänzend noch einmal fest, dass gute empirische Forschung auch den Versuch beinhalten muss, die eigene Hypothese zu falsifizieren. Erst wenn dies nicht gelingt, kann eine These als wissenschaftlich belastbar gelten. Auch bei qualitativen Methoden ist entscheidend, wie die Daten generiert werden – also welche Interviewformen gewählt werden und wie reaktiv diese auf die Befragten wirken.

Abgesehen von der Kritik an der Burkley-Gruppe richteten wir unsere Gedanken darauf, dass der Autor seine Kritik nicht bei der Burkley-Gruppe belässt, sondern weitet sie auf Altemeyer aus. Ihm wird vorgeworfen, ebenfalls mit einer vorgefertigten Typologie zu arbeiten, bei der die High Scorer stärker im Fokus stehen. Seine Skalen erfassen nach Ansicht des Autors zudem nicht nur autoritäre Tendenzen, sondern auch konservative Haltungen, die damit unangemessen mit autoritären oder gar faschistoiden Einstellungen gleichgesetzt würden.

Zum Ende der Sitzung stand die Frage im Raum, wie sinnvoll und angemessen Typologisierungen überhaupt sind. Es wurde kritisch hinterfragt, ob Skalen tatsächlich das messen, was sie zu messen vorgeben, oder ob sie bereits durch ihre Konstruktion bestimmte Kategorien aufdrängen, die so im empirischen Material gar nicht existieren. Besonders problematisch erschien uns, dass qualitative Kategorien suggeriert werden, obwohl es sich eigentlich um kontinuierliche Unterschiede handeln sollte. Die Sitzung schloss mit der Feststellung, dass Typologisierungen bis heute verbreitet sind, weil sie so etwas wie eine Selbstinformation von der Gesellschaft darstellen.

Literatur:

Martin, John Levi (2002): *The Authoritarian Personality, 50 Years Later: What Lessons Are There for Political Psychology?* In: *Political Psychology*, Vol. 22, No. 1, S. 1–26.